



STEFAN KEIM

Jan Fabre lässt sich in keine Schublade einordnen. Er ist Künstler, Autor, Choreograph und Theaterregisseur. Der 59-jährige Belgier beschäftigt sich mit dem menschlichen Körper, seinen Möglichkeiten und Grenzen, Kräften und Deformationen. Fabre hat Bilder aus Blut und Sperma gemalt. In einer Pariser Galerie stellte er überfahrene Hunde aus. Und beim Theaterfestival in Avignon sorgte er für Proteste, weil er in dem Stück „Je suis sang“ den mittelalterlichen Menschen untersuchte. Da flossen Blut und Urin, man sah Folterinstrumente und verrenkte Körper. Seine Arbeit ist eine Recherche, die Kunst ein Laboratorium.

1 Eine Szene aus „Requiem für eine Metamorphose“.

2 Jan Fabre und seine Akteure bei einer Probe für die Produktion in Antwerpen.

Troubleyn/Laboratorium heißt seine neue Produktionsstätte in Antwerpen, die er vor wenigen Monaten eröffnet hat. Troubleyn war der Mädchename von Fabres Mutter. Ein altes Theater hat er umgebaut, in jeder Ecke findet man Kunstwerke, die Fabres Denken und

Iss den Schmerz!

Jan Fabre erforscht die Extreme des menschlichen Körpers und verzichtet auf ein Leben außerhalb der Kunst

Schaffen reflektieren. Die Decke des Tanzraums hat der belgische Künstler Luc Tuymans bemalt, mit rötlichen Flecken, die wie durch ein Mikroskop vergrößerte Blutropfen aussehen. In einem Flur steht die Skulptur eines verwesenden Mädchens im Nachthemd. Die Wände sind mit Silhouetten bemalt, die auf diesen „Geist“ – wie Enrique Marty sein Kunstwerk nennt

– hin führen. Alle Künstler haben sich mit Fabres Leben und Werk auseinandergesetzt, das Haus wirkt wie ein Organismus, als wandere man durch eine fremde Innenwelt.

Man kann nicht einmal in der Küche sitzen, ohne dass der Blick auf ein Kunstwerk fiele. Diesmal sind es Schriften an der Wand. Eine davon gibt die Anweisung: „With a sharp knife cut deeply into the middle finger of the left hand eat the pain“ (Schneide mit einem scharfen Messer tief in den Mittelfinger der linken Hand. Iss den Schmerz.). Wer Jan Fabre beim Proben beobachtet, merkt, dass ihm so eine Anweisung zuzutrauen ist.

Die Tänzer tragen Skelette auf dem Rücken. Sie müssen sich erst noch daran gewöhnen, ihre Bewegungsabläufe sind erschwert. Eine junge Frau hat sich an den scharfen Kanten eines Bühnenelements die Haut aufgeritzt.

Fotos (2): Ursula Kaufmann

Fabre treibt alle mit dem Mikrofon in der Hand an: „Ich will die Lebensfreude des Karnevals sehen, versteht ihr?“ Die Tänzer rennen durch den Raum, winkeln die Arme an, so dass ihre Körper wie skurrile Kreuze aussehen, kriechen über den Boden, explodieren in geschmeidig-energisches Bewegungen wie beim Samba.

Das Ergebnis war wenige Wochen später zuerst bei den Salzburger Festspielen, dann bei der Ruhrtriennale zu sehen. Fabres „Requiem für eine Metamorphose“ endet in einem absurden Totentanz. Die riesige Bühne war von Unmengen Blumen bedeckt. Spätestens in der Schlusszene werden sie total zerstampft. Bei der Vorstellung hinterlässt die Szene einen chaotischen Eindruck. Bei der Probe merkt man, wie genau das Durcheinander organisiert ist. Fabres Assistentin zählt den Takt, die Läufe, Sprünge, Drehungen sind genau fest gelegt. Jan Fabre versprüht konzentrierte Energie. Er lässt nicht locker, gönnt den Tänzern nur kurze Momente des Innehaltens. „Lange Pausen sind nicht gut“, erläutert er. „Dann wird der Körper kalt.“ Die Arbeit ist alles für ihn, ein Leben außerhalb seiner Kunst – sagt er im Gespräch – kennt er nicht: „Sozial betrachtet bin ich seit 20 Jahren tot. Ich lebe nur durch mein Werk.“

Auslöser für „Requiem für eine Metamorphose“ war der Tod seiner Eltern. Er war in Malaysia, als im indischen Ozean vor zweieinhalb Jahren die See bebte und über hunderttausend Menschen im Tsunami ums Leben kamen. Sein Vater bekam, weil er sich Sorgen machte, einen Herzanfall und starb. Fabre beschreibt, wie er vor der Leiche stand: „Wenn jemand stirbt und die Energie verschwindet, wird der Körper fast wie eine Skulptur. Da findet eine Metamorphose statt.“ Wenige Monate später starb auch Fabres Mutter. Er sei großartigen Menschen begegnet, erzählt Fabre, Pflegern, Priestern, Visagistinnen, Blumenhändlern und Bestattern. Sie bezeichnet er als „Experten der Metamorphose“, der Verwandlung, die ein Körper im Tod vollzieht.

Fabre entwirft große Bilder, hat die Kraft, Riesenräume wie die Salzburger Felsenreitschule oder die Bochumer Jahrhunderthalle zu füllen. Schwachpunkte sind die oft hohl deklamierten Texte, viele schöne, seltsame Texte Fabres kommen nicht zur Geltung. Da schluckt zum Beispiel ein Aidskranker kurz vor seinem Tod Raupen, ohne sie zu zerkauen. In seinem Körper finden die Metamorphosen statt, und die Schmetterlinge lassen seine Leiche schweben.

Bei aller Radikalität im Schaffen und Probieren hat Jan Fabre eine freundliche Seite. Das sieht man beim Betreten der Probehühne seines Laboratoriums. Den Innenraum des alten, etwas verwitterten Ringtheaters in Antwerpen haben Fabre und sein Team in diesem Zustand belassen. Schaut man von der Bühne aus in den Rang, schimmern dort zwei Ohren. Sie gehören einer Kaninchenskulptur, die nur für die Tänzer und Schauspieler gedacht ist und von keiner anderen Stelle sichtbar ist. „Du musst den Tod annehmen“, sagt Jan Fabre, „sonst verweigerst du die Erinnerung. Wenn du an den Tod glaubst, glaubst du auch an das Leben, an die Menschheit.“

Der Anfang ist gemacht ... Steigen Sie ein!



STAGECOACH Theatre Arts Schools GmbH ist

Deutschlands erstes Franchise-System für Freizeitschulen für die darstellenden Künste, ausgerichtet auf Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 16 Jahren. Aller Anfang, der bekanntlich schwer ist, ist gemacht und es gibt derzeit erfolgreiche Stagecoach-Schulen in Berlin, Erlangen, Frankfurt, Hamburg, Hannover, München, Nürnberg/ Fürth sowie in Stuttgart. Weltweit werden über 30.000 Kinder in über 500 Schulen einmal pro Woche drei Stunden lang in den Fächern Schauspiel, Gesang und Tanz unterrichtet. Die Fähigkeiten, die sie dort erlernen, bleiben ihnen für ihr Leben erhalten, auch wenn sie Stagecoach verlassen.

Demnächst kann auch in Ihrer Stadt eine neue Stagecoach-Schule ihre Türen öffnen - mit Ihnen als Schulleiter?

Wenn Sie:

- Erfahrung in den darstellenden Künsten mitbringen
- Erfahrung in der Arbeit mit Kindern haben
- gerne Ihr eigener Chef sein möchten

Wir bieten jetzt Franchise-Lizenzen in ganz Deutschland an. Als Franchisenehmer erhalten Sie zur Vorbereitung ein Training für Ihre Tätigkeit sowie ständigen Support im Bereich Marketing und Betrieb durch die Stagecoach Theatre Arts Schools GmbH.

Setzen Sie sich noch heute mit uns in Verbindung um diese Chance auf eine hervorragende Unternehmensidee nicht zu verpassen.

Freecall 0800 - 78 243 26 oder
info@stagecoachschools.de

www.stagecoachschools.de

STAGECOACH

SCHULEN FÜR DIE DARSTELLENDE KÜNSTE

